

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 53 (1976)

Heft: 6

Artikel: Eine Frau als Glaubenshelferin : die Aufzeichnungen der St. Antoinette Feldmann

Autor: Scherer, Bruno Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ADVENT II

*Schnee hingehaucht auf starrer Wiese.
Im Grau verhallt ein Glockenschlag.
Durch Baum und Strauch fegt steife Bise.
Im Dämmerlichte west der Tag.*

*Wir sind geschäftig, sollen's bleiben.
Dezembermitte ist vorbei.
Da läuft ein Zwiespalt mit im Treiben —
zum Babel wird das Vielerlei.*

*Blüht da ein Reis? Wird's in uns lichter?
Johannes rief: «Besinnet euch.
Die Gnade naht, es naht der Richter,
die Endzeit und das neue Reich.»*

*Das Wort will rettend euch erreichen.
Es dringt in eure Dunkelheit
und pflanzt ein unerbittlich Zeichen
in euer Herz — seid ihr bereit?*

WEIHNACHT

*In Winters
Sonnenferne
preise ich
den Frühling.*

*Der Glaube weiss:
Der Herr wird
wieder kommen,
das Schwache
heimzuzholen.*

*Und über der Schlange
List und Lüge
wird siegen
die Sonne —
am Ende der Tage
der Gottessohn.*

Eine Frau als
Glaubenshelferin

Die Aufzeichnungen
der Sr. Antoinette Feldmann *

P. Bruno Stephan Scherer

Glaubenshelfer

Jede Zeit hat ihre Glaubenshelfer. Jeder Glaubende hat seine Glaubenshelfer, seine Gewährsleute für das geistige und seelische Leben und Streben. Der im April 1975 im hohen Alter von 92 Jahren verstorbene Elsässer Priester, Gelehrte und Schriftsteller *Karl Pflieger* — selber Glaubenshelfer für viele Menschen im Elsass und am Oberrhein — erwartete von einem Glaubenshelfer zwei Voraussetzungen: Zielbewusste Askese und Frömmigkeit, «in die das persönliche Leben sich hineinverwurzelt hat wie ein Baum in den Boden», und zweitens «eine Freude am Wissen, ein Drang zu einer tiefen Erkenntnis des Menschen sowohl aus seiner naturhaften wie metaphysischen, religiösen Verfassung heraus» («Glaubensrechenschaft eines alten Mannes», 1967, 61f.). Und er führt namentlich auf den Engländer *Friedrich von Hügel* (1852—1925) sowie den Franzosen *Pierre Teilhard de Chardin* (1881—1955) — der eine Glaubenshelfer zu Beginn, der andere in der Mitte unseres Jahrhunderts.

Antoinette Feldmann

Auch für Sr. Antoinette Feldmann (1906—1969)



bedeutete Teilhard de Chardin ein Förderer ihrer geistig-seelischen Entwicklung, ein hervorragender Glaubenshelfer. So unscheinbar sich ihr Leben gestaltete, so bemerkenswert und strahlkräftig erweisen sich ihre hinterlassenen Notizen und Aufzeichnungen.

Marie Feldmann wuchs in Näfels auf — ungefähr zur gleichen Zeit wie der Lyriker Walter Hauser (1902—1963) und der religiöse Schriftsteller Pater Otto Hophan (1898—1968) —, wurde Modistin, erwarb sich das Lehrerinnenpatent in Baldegg, widmete sich in Freiburg i. Ü. den Naturwissenschaften und trat als Sr. M. Antoinette in die franziskanische Gemeinschaft der Schwestern von Baldegg ein (1932).

Die Naturwissenschaftlerin und vielseitig begabte Lehrerin konnte sich am Seminar und an der Töchterchule Baldegg auf manchem Gebiet betätigen und entfalten, besonders aber in den Fächern Biologie, Geologie und Geographie.

Brückenbauer

Selbst tief erfasst vom Glück des Lebens und des Eindringens in das schöpferische Werk Gottes, vermochte Sr. Antoinette die Freude an Welt und Natur, an Bergen und Landschaften, an der Tier- und Pflanzenwelt, an Makro- und Mikrokosmos ihren zahlreichen Schülerinnen weiterzugeben.

Ein besonderes Anliegen war es der Klosterfrau, die Fortschritte im wissenschaftlichen Denken unserer Zeit in die christliche Glaubensverkündigung einzubauen. Eifrig bildete sie sich weiter in Philosophie und Theologie. Sie las die Naturphilosophin Hedwig Conrad-Martius (1888—1966), mit der sie in Briefwechsel stand, Edith Stein (1891—1942), Karl Rahner und — voller Entdeckerfreude — die Bücher Teilhards de Chardin. «Klaren Blicks erkannte sie», schreibt ihre Mitschwester und Freundin, die Lyrikerin Clarita Schmid, «dass der grosse Paläontologe..., der zugleich Dichter und Mystiker war, Brückenbauer sein könnte von der modernen Naturwissenschaft zum Glauben des Christentums» (83f.).

Was die Lehrerin für sich erarbeitet hatte, gab sie

an ihre Schülerinnen und Mitschwestern weiter, legte sie in Zeitschriftenaufsätzen und Notizen nieder, sodass «auch nicht naturwissenschaftlich Gebildete Zugang zum neuen Denken fanden» (84). Was Teilhard de Chardin im Grossen und über die ganze Welt hin ist — Glaubenshelfer und Brückenbauer —, das war Sr. Antoinette Feldmann im Kleinen, in ihrem Lebenskreis. Der Kreis derer, die ihre Stimme erreicht, wird sich nun mit ihrem Buch ausweiten.

Hand in Hand mit ihrem wissenschaftlichen und pädagogischen Streben und Wachsen vollzog sich die religiös-seelische Reifung dieser aufgeschlossenen Frau. Wenn man Mystik als vertieftes religiöses Erleben bezeichnen darf, so war sie eine Mystikerin. «Ich kann keine menschlich höhere Tat setzen als die des willigen Eingehens in das Leiden des Herrn an meinem Leibe» (86), hatte sie einst notiert. Fast ein Jahr lang wusste sie um den Ernst ihrer Krankheit und den bevorstehenden Tod, rang sie bewusst um die «Vollendung des Menschseins, des Menschwerdens» (87).

«Ewigkeit ist schon potentiell in uns», hat die Todkranke ihre Mitschwestern getröstet, «so wie jede Blüte, jedes Sein in der unsichtbaren Welt der Moleküle da ist. Ich spüre es, das neue Sein, es formt sich in mir aus; das Sterben erlöst es zur ewigen Existenz in Gott, in seiner Liebe. Es gibt nicht Tod, nur Durchbruch, Wandlung des Zustandes, der Erscheinungsform, nur Freude, Licht, Verklärung» (87).

Im Erfahrbaren Gott begegnen

Sr. Antoinette Feldmann hat ihre Erkenntnisse, die Ergebnisse ihrer Studien, die Früchte ihrer Betrachtungen nicht systematisch und zielbewusst festgehalten oder gar formal und sprachlich zu gestalten versucht. Dazu fehlte ihr wohl die Zeit sowie die Anregung und Nötigung. Sie war nicht zugleich Naturwissenschaftler und Schriftsteller, wie es Teilhard de Chardin war. Einiges ist indessen in die Gedichte ihrer Mitschwester Clarita Schmid eingegangen. Sie selber hat aufleuchtende Ideen, sowohl Eingebungen des Augenblicks wie Folgerungen längerer Gedankenketten, provi-

sorisch festgehalten, «zwischen die Zeilen und auf die Blattränder ihres Breviers, zum Teil auch in ein Heft» (9) geschrieben.

Sr. Clarita Schmid hat diese Notizen gesammelt und thematisch geordnet. Der Dominikanerpater Norbert A. Luyten, Philosophieprofessor an der Universität Freiburg i. Ü., gab dem Büchlein ein anerkennendes Vorwort mit. P. Luyten hat sich selbst immer wieder um den Brückenschlag zwischen Naturwissenschaften und Glauben, zwischen natürlicher und übernatürlicher Erkenntnis bemüht. Naturwissenschaft und gläubiges Weltverständnis schliessen sich nicht aus, sondern «ergänzen und befruchten einander» (7). In Sr. Antoinettes Aufzeichnungen findet er die Bestätigung als «erlebte Erfahrung» (7): Gottes Gegenwart kann im Kosmos, in der Natur verspürt, erlebt werden.

Gott und Kosmos

Durch Teilhard de Chardin, der «die Einheit der Welt auf seine Weise neu entdeckt» (19) hat, wird Antoinette Feldmann tiefer in die Geheimnisse der Natur, der Erde, des Kosmos geführt und zugleich tiefer in die Geheimnisse Gottes. Der Kern der Erkenntnis: Die Schöpfung ist nicht abgeschlossen, sie ist noch immer im Werden. «Das neue Weltbild der Biologie ist das der Entfaltung, der Evolution» (11). Es «zeigt uns einen lückenlosen schöpferischen Werdeprouzess, ein ganz lineares, auf ein Ziel gerichtetes Geschehen. Ursprung und Ziel dieses kosmischen Geschehens ist Gott, der alles erschaffen hat» (20).

«Was für ein unaussprechlicher, herrlicher, gewaltiger Gott, der solche Energien in die wunderbarste Stille und Schönheit des Kosmos hineingelegt. Alle seine Schönheit ist aus den elementaren Energien herausgewachsen, herausdifferenziert, und dauernd wächst der Kosmos hinein in die Lichtenergie der ewigen Verklärung» (21).

Das Gottesbild in dieser neuen Sicht der Welt ist — der eben festgehaltene Text bezeugt es — nicht kleiner, sondern grösser geworden, «kraftvoller, göttlicher» (11). Gott ist zuinnerst im Kosmos und zugleich über ihm, ausser ihm. Der Kosmos

ist «sichtbar, greifbar gewordener Gottesgeist» (12), «unser Sein ist, west nur in Gott» (14). Die Schöpfung widerspiegelt den Schöpfer, sie ist «Schönheit von seiner Schönheit; Kraft von seiner Kraft; Geist von seinem Geist; Liebe von seiner Liebe» (12).

Trotzdem: Gott ist «jenseits all unserer Denkweisen, jenseits all unserer Sinneserfahrung. Er ist die wesenhaft andere Seinsweise, und doch ist Er allem Seienden als Erstursache unendlich immanent» (77).

Mensch und Liebe

Der Kosmos ist von Gott als «Werdewelt» angelegt, die «zu immer höheren Stufen der Vollkommenheit» aufsteigt (22). Die höchste Stufe dieses Werdens stellt der Mensch dar. Er ist «Sinn und Ziel der kosmischen Entfaltung» (78). Der Mensch ist seinerseits ebenfalls in einen Werdeprozess eingefügt. Sein «Weg zur Vollendung geht über alle Stufen menschlicher Schöpferkraft, über Kunst, Wissenschaft, Technik, zutiefst aber über die Verklärung dieser Werte im Charisma der Liebe» (22).

In der Liebe findet der Mensch zu sich und zum Schöpfer zurück. In der Liebe des Menschen erreicht die gesamte Schöpfung ihren höchsten Punkt, insbesondere in jenem Menschen, der am vollendetsten zu lieben versteht: im Heiligen (23), letztlich in Christus. Damit ist die Ebene des Hoheliedes der Liebe eines Paulus erreicht. Sr. Antoinette singt es mit eigenen Worten:

«Der Mensch ist die Krönung der kosmischen Ausgestaltung. In ihm schliesst sich der Kreis der Kreaturen. Im liebenden Menschen ist die Schöpfung am Ziel ihrer Entfaltung, ihrer Ausgestaltung, ihres Aufstieges. Gott lieben ist die Erfüllung des menschlichen Wesens..., Gott und alles in ihm, weil er in allem ist, in der Welle, in der Helle, im Winde... Es gibt keine vollkommenere Hingabe als die der vollkommenen Liebe. Vollkommene Liebe aber ist ganz weg von sich» (23).

Die kleinste Tat reiner Liebe steht höher als jede andere Leistung, mag sie noch so glänzend sein (vgl. 74). — Wie im Heiligen, wie in Christus alle

Menschen zur Vollkommenheit der Liebe emporgezogen werden, so ist die Schöpfung im Menschen «aufgestiegen zur liebenden, erkennenden Schau ihres Gottes» (25). Alles Erfahrbare steht im Dienste dieses Aufstiegs zur vollkommenen Liebe und zu Gott:

«Menschlichkeiten, Misserfolg, Krankheit, Anerkennung, Hochschätzung, alle Dinge des Alltags, alles in den Dienst der Vergeistigung, der Vollendung stellen» (27). Und: «Das ist der Sinn der Zeit, dass Gott in uns *wird*, dass er sich neu inkarniert auf geheimnisvolle Art in meinem Wesen und in meinen Brüdern» (27).

«Das Geheimnis der Gottverbundenheit: Alles ist *in* Gott, und Gott ist in allem wesensmässig. Dem Menschen kommt diese Gotteinheit zum Bewusstsein. Es gibt aber Grade des Bewusstseins für das In-Gott-Sein. Unsere Aufgabe ist es, immer lebendiger, organischer, vollkommener aus diesem Gotteinssein heraus zu lieben, die Gotteinheit immer strahlender, vollendeter hinauszukristallisieren!» (28).

Aus dieser Schau und Haltung kann sich christlicher Optimismus, Lebenszuversicht und Daseinsfreude entwickeln: «Fröhlichkeit strahlen, Licht, Kraft der Berge!» (33). «Immer das Fluidum der Liebe um mich ausstrahlen! Die Grenzen meines Wesens durch die Liebe entgrenzen: leidenschaftlich lieben!» (34). «Herzliche Liebe bis zum Selbstvergessen» (65). «Immer Wellen des Wohlwollens aussenden!» (35). «Lächeln auch durch den Nebel der Bedrückung, der Sorge, des Kummers; lächeln, weil der Herr in uns ist» (37). «Lächelnd im Zustand des Schenkens, Verzichtens sein» (50).

Solch umfassende *Daseins-* und *Nächstenliebe* schliesst nichts und niemand aus. Sie kann auch verzeihen, vergeben, vergessen. Sie ist heroisch. Diese Botschaft übersteigt die Botschaft der indischen Gurus, der östlichen Friedensverkünder und Meditationsmeister.

Leiden und Kreuz

Die Weltanschauung der Antoinette Feldmann bewährt sich gerade auch vor dem Leiden, in der Leidensmystik. Sie weiss um das christliche Geheimnis:

«Leiden macht uns dem leidenden Christus am ähnlichsten. Je schmerzlicher das Leid, um so inniger die Leidensverbundenheit mit dem Herrn» (46). Und: «Die Verähnlichung mit Gott geht über das Kreuz» (75).

Als Sr. Antoinette nach der entscheidenden Operation ihrer Todeskrankheit inward, kritzelte sie das Gebet:

«Herr, Du hast Deine Hand auf mich gelegt, als Zeichen Deines absoluten Rechtes über mich, als ewigen Ruf der Liebe in die Vergänglichkeit meiner Zeit, dass ich erwache aus dem Schlummer erdhafter Gebundenheit. Du hast mir in mein Fleisch geschnitten, Du hast mich leiblich verwundet, um mich im Geiste zu heilen, Du lösest mit souveräner Macht die Fäden, die mich an das Vergängliche binden. Du Herr, Du allein das Du meines Herzens. 'Ich trage die Wundmale des Herrn an meinem Leibe'» (47).

Sie weiss: Der *Verzicht* führt näher zu Gott, der Erfüllung aller Sehnsucht. «Total verzichten bedeutet in die totale Fülle Gottes eingehen» (47). «Jeder 'Verlust' kann den absoluten Besitz vermehren» (59). «Verzicht befreit von niederen Werten» (71).

Die alte Weisheit der Mystiker wird neu formuliert. «Alles Begehren, Erwarten, Suchen und Sehnen verkaufen!» (49). Der Mensch muss innerlich arm, leer, frei von irdischen Bindungen werden, um Gottes inne zu werden, um ganz in seine Nähe zu gelangen. Letztlich wird diese Enteignung und Freiheit erst im Tode möglich. Das Gesetz der Evolution zielt, führt durch den Tod hindurch in Gott hinein: «Im Tode erwachen wir ... zur ewigen Vollendung» (58).

Und Josef Vital Kopp

Oft und oft wird der Leser des Büchleins der Antoinette Feldmann auf Gedanken, Bilder und Formulierungen stossen, denen man auch — in abgewandelter Art — bei einem Zeitgenossen und Landsmann der Baldegger Schwester begegnen kann: bei Josef Vital Kopp (1906—1966). Auch er hat die neue Weltschau Teilhards de Chardin mit Freude und Begeisterung begrüsst, als Glaubens-

hilfe erfahren, sich zu eigen gemacht und als späte Ernte in seine letzten Werke eingebracht. Sein Büchlein «Entstehung und Zukunft des Menschen» (Luzern/München: Rex 1961) orientiert in klarer Übersicht und Konzentration über Teilhards Weltbild. Wem der Mut zu wissenschaftlichen Büchern oder auch zu Josef Vital Kopp Schrift fehlt, wird vielleicht durch Antoinette Feldmanns Büchlein einen Zugang zu Teilhard und zu einem beglückenden neuen Denken finden. Darin könnte eine Chance dieses Buches liegen. Denn Sr. Antoinette erfasste Teilhards Weltanschauung nicht mit blossen Verstandeskraften, sondern auch mit dem Herzen einer Frau. Und mit fraulichem Feingefühl und mit dem Blick für die praktische Auswertbarkeit legte sie sie in ihren Aufzeichnungen dar.

Auch Josef Vital Kopp hat im Aufbruch seiner Todeskrankheit den Anruf Gottes erfahren. «Wie ich über die Holzbrücke nach Hause gehe», schreibt er nach der Konsultation des Arztes, der ihn über den Ernst seiner Krankheit nicht im Ungewissen liess, «fühle ich plötzlich, wie eine warme, weiche, grosse Hand sich fürsorglich an meinen Nacken legt. Die Hand der Erwählung» («Diese letzten Tage meines Lebens», 1975, 9).

War es Josef Vital Kopp gegeben, seine Weltschau in Romanen und Erzählungen niederzulegen, so stand der Antoinette Feldmann nur die Form des Aphorismus, des rasch formulierten Lichtgedankens und des knappen Aufsatzes zur Verfügung. Aber bedeuteten nicht auch Pascals «Pensées» einzig bruchstückhafte Vorentwürfe und Notizen zu einem geplanten, umfassenden und systematischen Werk, zu dem aber die Zeit und die Kraft mangelten? Und trotzdem waren ihre Auswirkungen unermesslich. In ähnlicher Weise, wenn auch in engerem Kreis, könnte dieses schlichte, wohlfeile Büchlein «Im Erfahrbaren Gott begegnen» eine ungeahnte Breiten- und Tiefenwirkung erlangen. Es wäre zu wünschen.

* Antoinette Feldmann: Im Erfahrbaren Gott begegnen. Meditationen. Hrsg. von Clarita Schmid. Vorwort von Norbert A. Luyten. Freiburg/Schweiz: Paulusverlag 1976. 87 Seiten, Fr. 9.—.